Robert, 18. Juni

Heute ist es auf den Tag genau einen Monat her, seit sie Bianca weggeführt haben. Ein einziges Mal habe ich sie seitdem gesehen und das werde ich nie vergessen.

Zuerst war ich euphorisch gewesen, Bianca als "echtes" Pony auf dem Laufsteg zu sehen. Kurze Zeit später musste ich Amsterdam verlassen und mich wieder an meinen Bankschalter stellen.

Mit dem Alltag kamen die komischen Gedanken.

Bianca war nackt gewesen. Das Korsett zählte nicht, da es ja praktisch nichts bedeckte. Alle Anwesenden in dem Club konnte von den Sitzen aus Biancas kahle Möse sehen; ja, sie konnten regelrecht *hinein*sehen!

Das gefiel mir immer weniger, umso länger ich darüber nachdachte. Ich wollte ein Ponygirl, aber ich wollte es für mich und nicht zur Unterhaltung einer fremden Menge. Wer hat in der Zwischenzeit noch alles seinen Spaß an den intimsten Regionen meiner Frau gehabt? Womöglich hat man sie sogar zu einem Hengst auf einer Weide geführt? Nein, das ist nicht, was ich wollte.

Und Bianca? Trotz Augenbinde konnte man leicht erkennen, wie sehr sie ihren Auftritt genoss. Sie war nie prüde gewesen, aber soviel Exhibitionismus hätte ich ihr doch nicht zugetraut. Das muss ein Ergebnis der "Ausbildung" sein. Nach wenigen Tagen! Was wird nach einem Monat aus ihr geworden sein? Ist das überhaupt noch meine Kleine?

Sie hatten ihr eine Glatze rasiert. Es schien Bianca nicht einmal zu stören. Was, wenn die Haare nicht mehr nachwachsen? Was, wenn auch ein B-Pony so stark modifiziert werden kann, wie ich es bei den beiden C-Ponies gesehen habe? Was werden sie Bianca noch alles antun? Ich hätte nachfragen sollen!

Ich habe Lucas gegenüber meine Zustimmung gegeben, dass Bianca auf seiner neuen Farm arbeitet, wenn die Ausbildung vorbei ist. Natürlich als Ponygirl. So nackt und so exponiert wie bei dieser Show? Vermutlich.

Gestern habe ich mit einem Anwalt gesprochen. Der war schockiert. Alle, aber auch alle "Verträge" mit HPA sind nichtig. "Sittenwidrig", sagte der Anwalt, "Sie sind damit an keinerlei Zusagen gebunden."



"Sie sind damit an keinerlei Zusagen gebunden."

"Was ist mit dem Arbeitsvertrag?"

"Tja, Herr Laub, so wie es aussieht, gibt es hier keinen wirksam zustande gekommenen Dienstvertrag, da die hier Dienstverpflichtete überhaupt keine Unterschrift unter diesen Vertrag geleistet hat. Die Unterschrift ist Ihre, aber die Arbeitsleistung soll von Ihrer Frau erbracht werden. Das geht natürlich nicht. Demgemäß besteht hier keinerlei Verpflichtung zur Erbringung irgendwelcher Leistungen. Sie können das Papier wegwerfen. Es entfaltet keinerlei Wirkung."

"Muss ich denn die Ausbildung bezahlen?"

"Also … was hier beschrieben wird, erscheint mir doch als Vertragsinhalt mehr als … ominös. Ich glaube kaum, dass die Gegenseite hier Gerichtsfestes vortragen könnte. Ich denke, dass schlimmstenfalls ein Ersatz von Unterbringungs- und Verpflegungskosten in Betracht kommen kann, für welche allerdings die Gegenseite darlegungspflichtig ist. Nein, Herr Laub, ich denke, Sie müssen sich hinsichtlich der Kosten keine Sorgen machen."

"Das heißt, ich könnte meine Frau nach Abschluss der Ausbildung in Empfang nehmen und die ganze Sache ist erledigt?"

"Besser wäre es, Ihre Frau bräche diese "Ausbildung" ab. Das würde Ihre Position im Streitfall, selbst wenn dieser unwahrscheinlich ist, deutlich verbessern."

"Soll ich sie holen?"

"Das halte ich für sinnvoll."

"Was mache ich, wenn man mich daran hindern will?"

"Nun, Herr Laub, da Ihre Frau offensichtlich freiwillig dort ist, sehe ich für den Einsatz irgendwelcher Zwangsmittel keine hinreichende Grundlage. Wenn Sie nicht in die "Anlage" oder was immer das ist, hineinkommen, wäre es gut, Ihre Frau käme einfach heraus."

"Hm. Ich habe eine email erhalten, wonach meine Frau nach Abschluss der Grundausbildung für eine Woche nach Hause kommen soll."

"Na, das ist doch wunderbar. Dann bleibt sie einfach zu Hause und ich bezweifle, dass Sie jemals wieder etwas von dieser seltsamen "Akademie" hören. Falls doch – nun, dann dürfte es nicht allzu schwer werden, irgendwelche Ansprüche abzuwehren. Dann rufen Sie mich einfach an."

Erleichtert bedankte ich mich.

Nach dem Anwaltstermin war mir wohler. Ich war davon überzeugt, dass mit Bianca während der Grundausbildung nichts weiter Schlimmes passieren würde. Bestenfalls käme sie mit der Freude daran, so oft wie möglich mein Pony zu sein, nach Hause. Und das alles ohne Kosten! Was hätte ich mir mehr wünschen können?

Princess, 27. August

Hallo, Tagebuch, da bin ich wieder.

Diesmal war ich ganz schön lange am Schreiben gehindert.

Puh! Es ist viel passiert. Wo soll ich anfangen? Von vorn, würde ich sagen.

Ich habe gerade nachgelesen, was ich zuletzt geschrieben hatte. Heute kann ich über manche Ängste, die ich damals hatte (es kommt mir so lange her vor; dabei waren es nur ein paar Wochen), nur noch müde lächeln.

Die lustigen Nippel-Kappen!

Ich hatte gerade angefangen, mich daran zu gewöhnen, als die drei Tage auch schon wieder um waren. Das Training war hart. Meine Brustwarzen und meine Klitoris auch. Jeden Tag blauer Zucker – das hinterließ Spuren.

Die neue Trense, die ich auch Tag und Nacht tragen musste, hatte jetzt ein rosa Halteband. Es mag seltsam klingen, aber ich freute mich riesig, das Teil wieder im Mund zu haben. Es gehörte irgendwie zu meiner neuen Identität.

Nach dem tollen Abend im "Fitnessraum", eröffnete mir Sonya, dass ich eine neue Aufgabe bekomme: Auf den Analplug passen!

Was das genau heißen sollte, erfuhr ich erst einige Zeit später.

Zunächst erwarte mich wieder das Behandlungszimmer mit der freundlichen, älteren Ärztin. Diesmal verlief es nicht ganz so nett. Es wurde wenig gesprochen und so musste ich einfach ertragen, was mit mir geschah, ohne Näheres im Vorfeld zu erfahren.

Das konnte ich inzwischen ganz gut.

Zuerst wurden meine Brustwarzen wieder eingepinselt. Anscheinend waren die Kappen regelrecht angeleimt worden und der Leim wurde mit dem aufgepinselten Zeug aufgelöst. Es brannte nicht. Das war gut.

Weniger gut war, wie schwer sich die Kappen trotzdem lösen ließen. Die Ärztin musste ganz schön ziehen. Mit einem vernehmbaren "Plop" löste sie dann doch die Dinger von meinen Nippeln. Komisch, dachte ich, es fühlt sich ohne Kappen gar nicht sonderlich anders an, als

mit; nur, dass jetzt natürlich wieder Luft an meine Nippel kam.

Ich beugte meinen Kopf nach vorn, um zu sehen, was denn die ganze Prozedur nun eigentlich für einen Zweck gehabt hatte.

Dann begriff ich.

Sie hatten mir tatsächlich Zitzen verpasst.



Sie hatten mir tatsächlich Zitzen verpasst.

Ich schätze, meine Nippel waren jetzt ungefähr dreimal so groß wie vor der Behandlung. Silikon baut sich nicht mehr ab und da die Ärztin von einem silikonartigen Gel gesprochen hatte, musste ich davon ausgehen, für den Rest meiner Tage mit diesen Zitzen leben zu müssen.

Ich dachte, das wäre es jetzt gewesen, doch mein Irrtum wurde mir klar, als Sonya wieder mit den

Vakuumschläuchen ankam. Diesmal steckten goldfarbene Hülsen, die aussahen, als hätten sie eine Art Außengewinde, auf den Saugern. Sonya setzte die Saugglocken auf meine neuen Zitzen und zog diese durch den Unterdruck noch weiter in die Länge. Dann packte sie die Sauger und zog auch noch daran. Ich hatte einen Moment lang Angst, sie wollte mir die gerade mit Mühe erzeugten Dinger wieder abreißen.

Stattdessen drückte mir die Ärztin eine große Hohlnadel direkt unterhalb des Saugers in die Zitze und durchbohrte diese komplett.

Ich schrie wie am Spieß – mehr aus Angst denn vor Schmerzen.

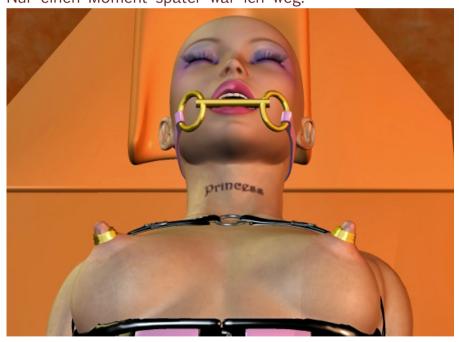
Dr. Boerenkamp steckte einen goldenen Stab durch das Loch und zog die Hülse vom Sauger nach unten. Die Hülse hatte zwei gegenüberliegende Löcher. Da die Stäbe nicht allzu lang waren, drückte die Ärztin die offenbar dünnwandige Hülse leicht zusammen, bis die Stäbe genau in die Löcher passten und ließ wieder los. Dann schliff sie mit einer Mini-Schleifmaschine die Stäbe ab und träufelte eine Art Metallkleber auf die Schleifstellen. Als dieser nach nur wenigen Sekunden ausgehärtet war, schliff sie auch noch das Gewinde nach, so dass man nicht mehr erkennen konnte, dass die Hülse durch das Piercing fest (und vermutlich für immer) mit mir verbunden war. Im Ergebnis verlängerte das meine Zitze um einen guten Zentimeter.

Dann wurde die ganze Prozedur mit meiner anderen Brust wiederholt.

Als ich es überstanden hatte, sah ich mir die ganze Sache noch einmal an. Ich würde mir spezielle Kleidung besorgen müssen, wenn (falls) ich meine "Ausstattung" jemals verbergen wollte. Irgendwie hatte ich spätestens seit dem Tattoo damit gerechnet, dass ich gepierct werde. Es war auch nicht ganz unwahrscheinlich, dass es meine Nippel "erwischt". Ringe hätte ich hübsch gefunden und vielleicht sogar später nicht mehr entfernt. Dass es allerdings mit einer so endgültigen und unübersehbaren Modifikation meines Körpers einhergehen würde – das haute mich doch um.

Vollkommen geschafft ließ ich meinen Kopf in die Stütze des Behandlungssessels fallen und schloss die Augen.

Nur einen Moment später war ich weg.



Nur einem Moment später war ich weg.

Es muss eine richtige Ohnmacht gewesen sein, denn, als ich wieder zu mir kam, war das Rückenteil des Behandlungssessels mitsamt meinem Oberkörper nach hinten geklappt worden. Meine Beine lagen gespreizt in den Halterungen und etwas drückte unangenehm in meinem Po.

Ich hob den Kopf, um die Ärztin fragend anzusehen.



Ich hob den Kopf, um die Ärztin fragend anzusehen.

Sonya übersetzte wieder die Erklärungen.

"Dir wurde ein Darmrohr mit einem aufblasbaren, doppelten Gummiring am Ende eingesetzt, der Deinen After offen hält. Der Ring wird jetzt jeden Tag etwas weiter aufgepumpt, bis Du genug geweitet bist, um problemlos den Analplug im Freizeitraum aufzunehmen. An den Druck wirst Du Dich schnell gewöhnen." Wie beruhigend!

Als ich am nächsten Tag halbwegs ausgeschlafen und erholt war, stellte ich fest, dass es tatsächlich nicht so schlimm war.

Da ich ohnehin schon seit einer Weile nicht mehr auf meine Ausscheidungen achtete, war es auch nicht weiter schlimm, dass ich nun gar nicht mehr in der Lage gewesen wäre, meinen Darminhalt zurückzuhalten. Insofern hatte sich nicht viel geändert. Allerdings erschrak ich jedesmal, wenn mir meine neuen Zitzen ins Blickfeld gerieten. Ich fand es einfach ... extrem und der Gedanke, dass ich vermutlich für immer damit ausgestattet worden war, verursachte mir eine Gänsehaut.

Mein Training lief weiter.

Ich durfte jetzt ungefähr alle drei Tage in den "Fitnessraum", was auch bitter nötig war, denn die Wirkung des blauen Zuckers ließ es mich nicht mehr länger ohne Befriedigung aushalten – jedenfalls körperlich. Psychisch gab es anscheinend keine Pause mehr.

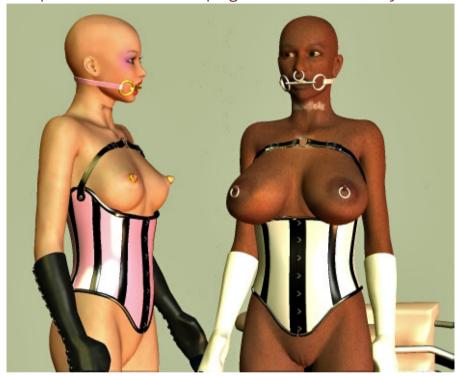
Allmählich begann ich, mich mit der Tatsache abzufinden, dass meine Gedanken ständig um Sex kreisten. Daneben blieb nicht mehr viel Raum.

Nicht einmal, als Sonya mir meine "Partnerin" vorstellte.

Am Wagen war ich inzwischen gut genug. Also wurde befunden, dass es für mich an der Zeit sei, nun im "Gespann" ausgebildet zu werden.

Das andere Pony hieß "Snowflake", was angesichts der schwarzen Haut etwas merkwürdig schien. Sonya erzählte mir, dass Snowflake aus der Nähe von New Orleans stammte und ein fertig ausgebildetes B-Pony sei. "Es ist hier üblich, dass ein Profi-Pony gelegentlich bei der Ausbildung hilft. Ich hoffe, Princess, dass wir dabei später auch auf Deine Unterstützung zählen können."

Snowflake stand währenddessen in perfekter Haltung. Das imponierte mir. Überhaupt gefiel mir dieses Pony.

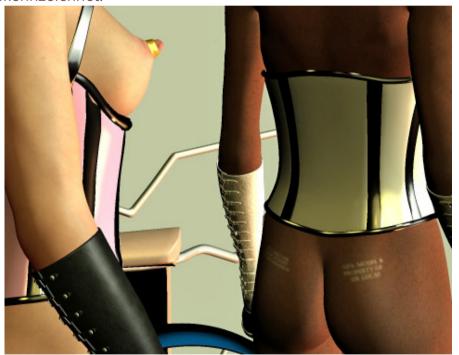


Überhaupt gefiel mir dieses Pony.

Snowflake schien nordwestafrikanischer Abstammung zu sein, denn die Gesichtszüge sahen eher sudanesisch oder äthiopisch aus. Hatte ich noch gedacht, mein Namenstattoo würde auffallen, so war das doch nichts im Vergleich zu dem weißen Schriftzug auf Snowflakes schwarzem Hals. Darunter war noch mehr tätowiert worden, aber ich konnte es schlecht sehen, weil der

Brustgurt des Korsetts genau darüber lag. Mich hin zu beugen traute ich mich nicht. Ich war schon so verwegen, meinen Kopf zu drehen, während Snowflake mich nur aus den Augenwinkeln ansah. Unter dem Brustkorb ragten gigantische Brüste hervor, die mit großen, silbernen Ringen geschmückt waren. Ein weiterer dieser Ringe steckte in Snowflakes Septum.

Als Snowflake das Kommando bekam, sich vor den Wagen zu bewegen und mir die Kehrseite zuwandte, sah ich weitere Tätowierungen. Beide Backen waren auffällig gekennzeichnet.



Beide Backen waren auffällig gekennzeichnet.

Soviel hatte ich vorher erkennen können, um zu wissen, dass es sich um die gleichen Texte handelte, wie

die über den Brüsten. Sie lauteten: "HPA-MODEL B – PROPERTY OF SIR LUCAS" sowie "DON'T TOUCH THIS PONYGIRL WITHOUT ITS OWNER'S PERMISSION".

Es war einer dieser seltenen Momente, in denen ich mir wünschte, ich hätte sprechen können und dürfen.

Zu gern hätte ich Snowflake mit Fragen gelöchert - wer dieser "Sir Lucas" ist, ob die Brüste von Natur aus so enorm groß waren, wie es ist, als jemandes Eigentum gekennzeichnet zu sein und, und, und …

Snowflake war ein B-Pony wie ich.

Auch bei mir hatte man nicht davor zurückgeschreckt, mich zu tätowieren. Mein kahler Kopf wurde inzwischen nicht mehr mit der Enthaarungscreme (was sollte es sonst gewesen sein?) behandelt und es war nicht der kleinste Hauch von Stoppeln zu erkennen; das bedeutet, dass ich nie wieder eigene Haare haben werde – nirgendwo. Sie hatten mir diese unglaublichen Zitzen samt Piercings verpasst, die ich sicher nicht mehr los werde. Kein Zweifel – es war nur eine Frage der Zeit, bis mein Körper durch ähnliche Kennzeichen "geschmückt" würde.

Das Verrückte daran: Es hatte keinen Schrecken für mich ... was nicht an den Drogen lag.

Snowflake wurde zunächst mein "Leitpony", das die Kommandos erhielt. Meine Aufgabe war es, zu "antizipieren". Ich hatte genauestens darauf zu achten, was Snowflake machte – z.B. welche Richtung wir einzuschlagen hatten – und dabei absolut synchron in den Bewegungen zu sein.

Es war schwer.

Es dauerte mehrere Tage, bis Sonya mit dem Gespann zufrieden war. Natürlich verschärfte sie dann die Anforderungen: Wir mussten unsere Aufgaben blind erfüllen. Zwei Wochen verbrachte ich in völliger Dunkelheit. Schließlich wurde ich "verladen". Man brachte mich in eine Art Blechbox, die sich kurz darauf auf unangenehme Weise zu bewegen begann. Nach einer gefühlt langen Zeit wurde es ruhig. Ich spürte Sonnenlicht auf meiner nackten Haut, wurde in Stehposition gebracht und von der Augenbinde befreit. Nachdem sich meine Augen endlich an das Licht gewöhnt hatten, wurde ich von Sonya geschminkt und meine Vorderhufe wurden in die bekannten Wagenfesseln gespannt. Dann erhielt ich Halskorsett und Kopfpuschel. In einem unbeobachteten Moment sah ich mich um.



In einem unbeobachteten Moment sah ich mich um.

Herausgeputzt und angeschirrt standen Snowflake und ich auf einem Weg unmittelbar am Ufer eines Sees. Wir waren mitten in der Natur. Es roch nach Schilf, Vögel zwitscherten und ich fand es einfach ... wunderschön.

Die Sonne stand schon recht tief. Uns erwartete offenbar ein abendlicher Ausritt.

Als ich Schritte hörte, beeilte ich mich, wieder perfekte Haltung anzunehmen. Ich konnte mich nicht umsehen, aber das war nicht Sonya, die sich in den Wagen setzte. Ich hörte das Schnalzen und es ging los. Sofort spürte ich das Gewicht und ich hatte es schon anhand des Schrittgeräusches vermutet:

Unser Wagenlenker war ein Mann.

Meine permanente Nacktheit, der Auftritt auf der Bühne – eigentlich war es schon ganz normal für mich geworden, meinen Körper zu zeigen, aber das Wissen, dass mir ein fremder Mann die ganze Zeit über auf den nackten Po starren und, bedingt durch meine Laufweise, einfach alles von mir sehen konnte, machte mich ein wenig nervös ... und steigerte meine Geilheit ins Unermessliche.

Ich fand den ganzen Ausritt phantastisch.

Er endete vor einem etwas heruntergekommen aussehenden Gebäude. Es war ein alter Stall.

Der Mann stieg vom Wagen, stellte sich seitlich hinter uns (ich konnte ihn so nicht sehen) und nahm uns zuerst die Kopfpuschel ab. Dann löste er die Fessel-Manschetten und befreite uns aus dem Rahmen.

Ich hörte seine sonore Stimme zum ersten Mal, als er meinen Namen nannte und schnalzte. Ich setzte mich in Bewegung. Kurz vor dem Stall hörte ich "Ho, Princess!" und blieb stehen. Ein Gertenklaps auf meinen Po bedeutete, dass ich mich drehen sollte.

Der Mann kam in mein Gesichtsfeld und hielt mir seine Handfläche mit einem blauen Stück Zucker hin (ich bekam nur noch dieses Zeug).

Ich wusste, was ich zu tun hatte.



Ich wusste, was ich zu tun hatte.

Während ich meinen Kopf zu seiner Hand beugte und die Zunge gierig ausstreckte, lief mir ein Speichelfaden aus dem Mund. Das war inzwischen für mich normal geworden.

Nicht normal war, was ich mich traute. Ich sah dem Mann direkt in die Augen. Okay, er war nicht gerade mein Jahrgang, aber er sah recht gut aus. Markante Gesichtszüge, schöne, blaue Augen und graue Haare, die sein distinguiertes Äußeres unterstrichen. Ein leichtes, freundliches Lächeln umspielte seine Lippen.

Ich bin eine treue Seele. Natürlich hatte ich Robert nie betrogen, aber ich stand vollkommen unter dem Einfluss dieses blauen Zeugs ... nein, das ist es nicht!

Es kam alles zusammen. Natürlich war da dieser "Libidostimulator". Wenn ich jedoch ehrlich bin, muss ich zugeben, dass die eigentliche Droge für mich eine ganz andere war …

... es war die Sucht, ein Ponygirl zu sein.

Ich will es einfach so zusammenfassen: Ich hätte jeden genommen! Princess wollte einfach nur bestiegen werden. Warum nicht von einem gutaussehenden, älteren Herrn, der offensichtlich ein erfahrener Halter war, der wusste, wie man mit einem Ponygirl umzugehen hat.

Ich ließ mir Zeit.

Dann hatte ich meinen Zucker und der arme Mann eine patschnasse Handfläche.

Ich hatte schon immer einen Blick für Details und daher entging es mir nicht, dass der Mann seine Hand nicht abwischte.

Dann sprach er mit mir. Er hatte einen süßen holländischen Akzent. "Du bist ein freches Ding, Princess. Allerdings in meinen Augen auch ein fast ideales Ponygirl, weshalb ich es Dir diesmal durchgehen lasse."

Das ging runter wie Öl!

Es war längst noch nicht alles. "Mit Dir assoziiere ich lauter Begriffe mit "Mut". Mut, eine solch schwerwiegende

Entscheidung zu treffen und ein komplett neues Leben zu beginnen, Anmut und Demut. Du hast es, aber Du musst auch noch lernen. Pass gut auf! Snowflake, I'll take you now. Position! Over here!"

Als der Mann mit seiner Hand meinen Po berührte, erschauerte ich. Er musste es bemerkt haben, aber das war ja nur der Befehl, dass ich mich drehen sollte.

Snowflake wartete auf allen Vieren, was als nächstes passieren sollte.

"Sieh genau hin, Princess!" Natürlich sah ich hin.



Natürlich sah ich hin.

"Das ist eine von zwei Positionen, die ein Pony einnimmt, wenn sein Halter, oder wen immer der Halter dazu bestimmt hat, es besteigen will. Die andere Position wird eingenommen, wenn der Halter es vorzieht, nicht dabei stehen zu müssen. Dann werden Vorder- und Hinterläufe neunzig Grad geknickt und flach auf den Boden gelegt. Hast Du das verstanden?"

Ich scharrte einmal.

"Dann los!"

Ich wusste nicht genau, welche der beiden Positionen ich nun einnehmen sollte. Ich vermutete, dass er ein synchrones Bild haben wollte und entschied mich für die deutlich schwierigere, stehende Haltung. Dann wartete ich – und hoffte.



Dann wartete ich – und hoffte.

Ein klein wenig Sorge bereitete mir das Darmrohr. Ich hatte schon längere Zeit kein Häufchen mehr gemacht und spürte, wie das Korsett in dieser Haltung auf meine Eingeweide drückte. Wenn es passierte, würde ich es wegen des inzwischen schon ziemlich weit aufgepumpten Ringes absolut nicht verhindern können. Was soll's, dachte ich – sehen kann er in dieser Position sowieso absolut alles; also auch, dass ich mein Poloch nicht schließen kann. Damit wird er zurechtkommen müssen.

Es kam ganz anders.

Zuerst wurde Snowflake von meiner Seite wegbeordert. Ein paar Minuten vergingen.

In dieser Zeit hörte ich merkwürdige Geräusche. Es klang so, als würde jemand einen Gürtel umbinden und die Schnalle schließen.

Dann sah ich plötzlich die Schuhspitzen des Mannes in meinem Blickfeld.

Ich hätte es wissen müssen. Robert war mein offizieller Halter. Ganz sicher hatte er keine Zustimmung dafür gegeben, dass irgendwelche fremden Männer sich während der Ausbildung meines Körpers bemächtigen. Sollte ich das bedauern? Hm – irgendwie schon. Ohne Roberts Zustimmung würde mich hier niemand besteigen – oder etwa doch?

Hinter mir tat sich etwas.

Es war Snowflake.

Ich nahm wahr, wie sie an mich herantrat (unsere Hufeisen sind ja nun wirklich nicht zu überhören).

Ich spürte ihren Vorderhuf auf meinem Steiß.



Ich spürte ihren Vorderhuf auf meinem Steiß.

Dann bemerkte ich etwas ... anderes ... an meiner offenen und triefend nassen Möse. Es war nicht warm, es war hart und fühlte sich wie ein Dildo an.

Es war ein Dildo.

Ein Umschnallpenis.

Als das Ding in mich eindrang, entfuhr mir ein lüsternes Wimmern. Ich wurde von meiner Pony-Partnerin penetriert. Mir war es wurscht. Hauptsache, irgendjemand besorgte es mir! Snowflake machte das richtig gut. Der Rhythmus passte und die Stöße waren hart und schnell. Ich kam schon nach wenigen Sekunden.

Zugegeben – ich hätte mir eine bequemere Stellung wünschen können, aber das war egal. Snowflake hörte

nicht auf. Natürlich nicht, denn das war nicht ihre Entscheidung. Wäre der Mann einfach gegangen, hätte Snowflake weitergemacht, bis eine von uns (oder beide) vor Erschöpfung zusammengebrochen wäre.

Ich hingegen tat, wovon ich glaubte, dass es von mir erwartet würde – nichts.

Ich habe es immer schon gemocht: Nur genießen, total passiv sein. Nicht alle Männer finden das gut, aber für Robert war es in Ordnung gewesen. Allerdings trieb ich es diesmal auf die Spitze. Für mich war es genau richtig. Ich weiß nicht, was passiert wäre, wenn Snowflake es nicht so verdammt gut gemacht hätte, aber nach dem dritten Orgasmus wollte ich es nie wieder anders haben. Es war geiler, ein Pony zu sein – ob mit oder ohne blauen Zucker. In diesem Moment schwor ich mir, keine Kompromisse mehr zu machen. Selbst mit Verkleidung würde ich mich nicht mehr anders verhalten.

Ich nahm an, dass es Robert gefallen würde. Wenn nicht ...?

Für einen kurzen Moment brachte mich die Erkenntnis aus dem Konzept, dass diese ganze Sache eine extreme Eigendynamik entwickelt hatte. Ich war glücklich und es gab kein Zurück mehr. War es denn wirklich das, was Robert wollte? Keine Ahnung. Es war das, was *ich* wollte, wie ich vermutlich noch nie zuvor etwas gewollt hatte.

Bevor ich ins Grübeln kam, verschärfte Snowflake die Gangart und stieß jetzt zu wie ein Kerl. Sie musste gemerkt haben, dass ich abgelenkt war. Gute, liebe Snowflake!

Aus meinen Höhepunkten wurde ein einziger, multipler Orgasmus. Alle Gedanken verschwanden. Ich war nur noch ein nasses Stück Fleisch.

Nach einer Ewigkeit konnte ich nicht mehr und knickte ein. Auf ein Kommando ließ Snowflake von mir ab.

Mein Geist rief: "Mehr!" Mein Körper war am Ende.

Ich nahm noch wahr, wie der Mann sich zu mir herunterbeugte und meinte: "Gut gemacht, Princess. Sehr gut gemacht."

Dann trug mich ein riesiger, schwarzer Wattebausch davon.



Dann trug mich ein riesiger, schwarzer Wattebausch davon.

Die folgende Nacht verbrachten Snowflake und ich gemeinsam in diesem Stall. Ohne Sprache und mit der durch die Trense eingeschränkten Mimik war die Verständigung nicht ganz leicht, aber wir benutzten unsere Augen.

Ich dankte ihr für den geilen Ritt und sie machte ein Gesicht, das nach "keine Ursache" aussah. "You're welcome" in ihrer Heimatsprache. Das trifft es besser.

Wir schliefen bald ein und am nächsten Morgen kam zunächst der Mann, um Snowflake abzuholen. Ich war noch gar nicht richtig wach, als er sich mit den Worten "Auf Wiedersehen, Princess. Es war mir ein Vergnügen, Dich persönlich kennenzulernen" von mir verabschiedete.

Ich weiß nicht, was mich wirklich dabei umtrieb, aber ich hatte den unstillbaren Drang, irgendwie zu reagieren. Also sagte ich auf artgerechte Weise Goodbye und wieherte: "liiihhiihh."

Der Mann strahlte.

Kurze Zeit darauf kam Sonya, verpasste mir die Augenbinde und machte mich sauber. Wochenlang nur Brei verursachte inzwischen eine ziemliche Sauerei. Obwohl ich nichts dafür konnte, tat mir Sonya ein bisschen leid.

Diesmal war es besonders schlimm, weil es am Vortag hauptsächlich Gemüse (Gemüsematsch) gegeben hatte. So sehr ich es in meinem Bauch rumoren gespürt hatte, so wenig nahm ich wahr, wie es während der Nacht aus mir herausfloss.

Sonya hingegen ließ sich, wie immer, überhaupt nichts anmerken. Dadurch, dass sie es anscheinend ganz normal fand, half sie mir enorm dabei, es nicht (damals: nicht allzu sehr) peinlich zu finden.

Natürlich konnte sie keine Antwort erwarten. Trotzdem meinte sie: "Na, Princess, wie gefällt Dir Sir Lucas?"



"Na, Princess, wie gefällt Dir Sir Lucas?"

Aha. Das war also Snowflakes Halter gewesen. Er hatte mir allerdings sehr gut gefallen. Äußerlich ... naja. Gutaussehend war er schon, keine Frage. Aber das war nicht ganz so wichtig. Es war sein ... Stil gewesen, die Art, wie er mit mir gesprochen, wie er mich behandelt hatte: Sehr höflich und freundlich, geradezu charmant, aber auch ... streng. Robert konnte das hin und wieder auch (und machte mich damit immer ganz scharf), doch manchmal musste ich mir ein Grinsen verkneifen. Das gelang nicht immer und meist war's das dann gewesen

mit dem Sex, denn für Robert war es ein Abtörner, wenn er sich bemühte, dominant zu sein und ich dabei vor mich hin kicherte.

Bei Sir Lucas hätte ich nicht gekichert.

Ich glaube, der ist immer so. Bis vor ein paar Wochen hätte ich gedacht: Okay, wenn ich ungebunden wäre ... vielleicht mal eine heiße Nacht in Ketten oder so ... mhm, schön.

Inzwischen war ich ein Ponygirl. Princess wollte es nicht mehr nur ab und zu. Ich hoffte, bei Robert nie wieder grinsen zu müssen. Vielleicht würde es ihm ja leichter fallen, streng zu sein angesichts meiner Veränderung. So hatte er es doch bestimmt gewollt.

Nach der Reinigung musste ich wieder in die Box und wurde nach Amsterdam zurück gebracht.

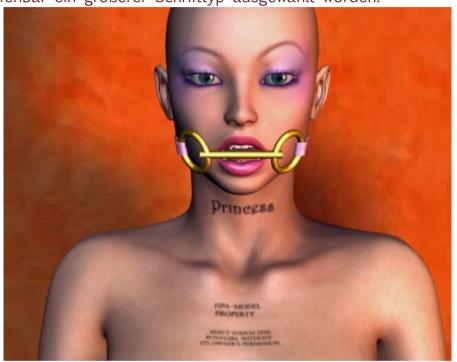
In der Agentur führte mich Sonya wieder in das Behandlungszimmer. Als ich den Tätowierer sah, ahnte ich, was mich erwartete.

Ich hätte nie gedacht, dass ich das so cool hinnehmen könnte, aber ich tat es, obwohl das Tattoo über dem Brustbein (der Gurt wurde vorher entfernt) besonders schmerzhaft war.

Sonya erklärte mir, dass der "Typ" vorläufig freigelassen wurde, falls ich mich entscheiden sollte, vielleicht doch noch ein C-Pony zu werden. Auch der Haltername blieb offen, da dies erst nach der Grundausbildung gemacht würde und mein Halter erst gefragt werden musste, ob er denn überhaupt damit einverstanden ist, seinen Namen für alle Zeit auf meinen Körper schreiben zu lassen.

Ich konnte mir schwer vorstellen, dass Robert etwas dagegen hätte, aber man nahm es mit den Regeln eben sehr genau.

Als die Folie abgenommen wurde, durfte ich meine neuen "Zeichen" im Spiegel betrachten. Für mich war offenbar ein größerer Schrifttyp ausgewählt worden.



Für mich war offenbar ein größerer Schrifttyp ausgewählt worden.

Besonders das Wort "Property", Eigentum, prangte in riesigen Lettern über meinen Brüsten.

Das war's dann wohl mit Strandurlaub im knappen Bikini; es sei denn, ich hätte nichts dagegen, meine wahre Natur als Ponygirl zu zeigen.

Verrückt. Nur zu gern hätte ich es der ganzen Welt gezeigt.

Sonya erzählte mir später, dass die Tätowierungen auf meinem Po unmittelbar unterhalb des Korsettabschlusses liegen, so dass sie immer gut zu sehen waren.

Ich war gespannt. Gespannt, ob mich noch mehr erwartete, gespannt, was Robert dazu sagen würde.

Mit Snowflake hatte ich noch ein paar intensive Cart-Trainings, bis ich auch darin gut genug war. Sir Lucas sah ich vorläufig nicht wieder.

Stattdessen kam nach der "Praxis" nun die "Theorie". Tatsächlich musste ich jeden Tag büffeln. Regeln für Ponygirls. Davon gab es eine Menge. Unabhängig von den individuellen Bedürfnissen der Halter musste jedes Pony bei HPA lernen, wie es sich in den verschiedensten Lebenssituationen zu verhalten hatte. Es wurde nicht mehr und nicht weniger als totale Unterwürfigkeit verlangt.

Natürlich hatte ich längst gelernt, zu meiner devoten Veranlagung zu stehen, aber das hier war anders als zum Beispiel in meiner Ehe. Hier gab es für jeden Verstoß die Peitsche.

Zweimal erwischte es mich. Einmal stimmte mein Blick nicht (meine Neugier – ein echtes Problem), einmal schaffte ich es nicht, stillzuhalten, als Sonya mich in den "Fitnessraum" begleitete und mich mit Vibratoren malträtierte.

Alles in allem jedoch meisterte ich auch die Theorie mit Bravour.

Für mich ist es ganz normal, aber ich sollte es trotzdem aufschreiben: Als B-Pony gelten die Regeln für mich auch mit "Verkleidung". Ich war froh, dies zu erfahren, denn der Gedanke, mein inzwischen so

vertrautes und geliebtes Pony-Dasein könnte eine "Pause" haben, gefiel mir überhaupt nicht.

Auch nicht, als mein "großer Tag" kam.

Schon am Morgen war alles anders.

Reinigung, Frühstück und Schminken verliefen in gewohnten Bahnen, aber dann entfernte mir Sonya plötzlich die Trense. Ich konnte nicht mehr tun, als sie frustriert anzusehen.



Ich konnte nicht mehr tun, als sie frustriert anzusehen.

Dann wurde es erst richtig komisch.

Zum ersten Mal seit Monaten musste ich das Korsett ausziehen. Ich wäre fast umgekippt, als meine Innereien plötzlich ihre stützende "Hülle" verloren. Sonya erklärte mir, dass es nach so langer Zeit im Korsett immer zunächst Atembeschwerden gibt. Sie half mir sehr lieb, indem sie mich stützte und behutsam meine Bauchdecke massierte.

Danach machte sie sich an meinen Hufen zu schaffen.

Als ich merkte, dass sie im Begriff war, mir die Hufe zu nehmen, schossen mir die Tränen aus den Augen.

"Schscht, Princess! Das ist nur vorübergehend. Du bekommst sie ja bald wieder."

Während ich mich ob dieser Nachricht allmählich beruhigte, wusch und massierte mir Sonya Hände und Füße. Trotzdem hatte ich Mühe, meine Finger zu bewegen und meine Füße wollten immer wieder automatisch in die gewohnte, gestreckte Haltung.

Sonya erneuerte mein durch die Heulerei ruiniertes Make-up und lackierte mir die Nägel, die zu meiner Überraschung in der ganzen Zeit praktisch nicht gewachsen waren. Sonya, die gelernt hatte, meine Blicke zu lesen, antwortete auf meine unausgesprochene Frage: "In dem Futter ist ein Medikament, mit dem das Wachstum der Hornzellen gestoppt wird. Nach etwa einem halben Jahr muss man es absetzen, sonst sterben die Nägel ab. In einer Woche kann es dann wieder verabreicht werden."

Es dauerte eine ganze Weile, bis ich in der Lage war, wieder auf nackten Füßen zu stehen; allerdings ging es nur auf Zehenspitzen.

Auf Befehl setzte ich mich in Marsch.

Sonya führte mich zum Lift.

Ganz oben stiegen wir aus.



Ganz oben stiegen wir aus.

"Dich erwartet eine Überraschung", meinte Sonya, "Du kannst schon mal üben."

Ich sah sie fragend an.

"Sprechen, Princess. Komm! Versuch es mal!"

Ich war wie vor den Kopf gestoßen. Was sollte das? Okay, dann konnte ich ja fragen. "Wa ... ähem ... was ... soll ... ähem ... das bedeuten?"

Puh! Ich hatte monatelang kein Wort gesprochen. Das war gar nicht so einfach. Ich brauchte einen Moment, bis es halbwegs sauber klang.

"Sonya, ich habe so viele Fragen."

"Ich weiß, Princess. Einige kannst Du sicher gleich stellen, aber ich muss jetzt gehen. Wenn ich die Tür hier öffne, trabst Du weiter, bis Du etwa einen Meter vor dem Tisch stehst. Dort bleibst Du stehen, bis Du weitere Befehle bekommst."

"Sonya?" "Ja?" "Danke. Für alles." "Gern. Los jetzt!"

Ich war total aufgewühlt. Was geschah hier? In meinem Pony-Outfit hatte ich mich sicher, vertraut, stark gefühlt. Jetzt war ich nur noch ein nacktes ... Wesen, dem alle Veränderungen plötzlich unheimlich vorkamen.

Das Training, die Spritzen, die Peitsche, die Tattoos – ich hatte alles ausgezeichnet überstanden, weil ich immer wusste, worum es dabei ging. Aber jetzt?

Wenigstens hatte ich die Befehle, an denen ich mich festhalten konnte.

So ging ich also durch den Raum, ohne mich umzusehen und blieb weisungsgemäß kurz vor einem großen Tisch stehen.

Erst jetzt bemerkte ich, dass ich nicht allein war.

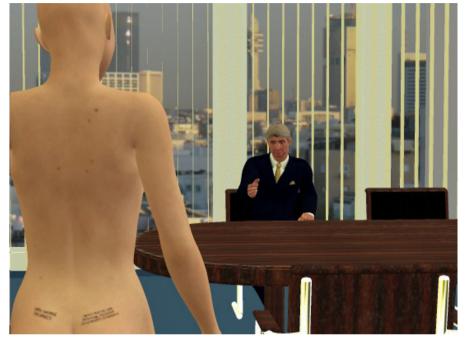
Beim Hereinkommen hatte ich den Mann, der sich schräg seitlich hinter mir aufgehalten hatte, nicht bemerkt. Nun kam er in mein Blickfeld, lächelte mir kurz zu und setzte sich mir gegenüber in einen der Konferenzsessel.

Ich erkannte ihn sofort.

Während des denkwürdigen Ausfluges aufs Land war Sir Lucas locker gekleidet gewesen.

Diesmal trug er einen edlen Anzug und wirkte eher wie ein Manager. Die markanten Gesichtszüge, das graue Haar und der Anzug – wow! Er sah noch respekteinflößender aus, als ich ihn in Erinnerung hatte.

Er deutete auf einen Sessel und meinte: "Schön, Dich zu sehen, Princess. Setz Dich!"



"Schön, Dich zu sehen, Princess. Setz Dich!"

Ich kannte die Regeln. Auf dem Boden Sitzen, Knien, Stehen, Präsentieren, Laufen, Blicken ... ich hatte alles gelernt und verinnerlicht, aber wie sitzt ein Ponygirl auf einem Sessel?

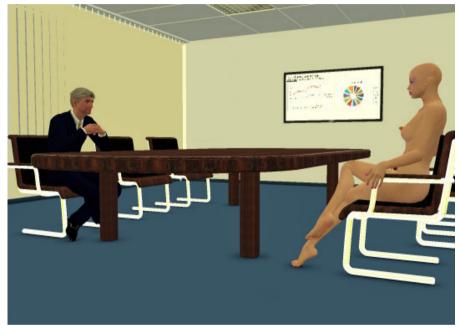
Das muss wohl eine Bildungslücke sein, dachte ich, und versuchte, aus den diversen Vorschriften das Beste zu machen.

Es war auch das erste Mal seit Wochen, dass ich mir echte Sorgen über mein Darmrohr machte. Bloß nichts

auf dem Sessel hinterlassen, Princess, versuchte ich es mit Autosuggestion.

Sir Lucas beugte sich nach vorn. Seine Gelassenheit machte es mir leichter.

"Du fragst Dich sicher, Princess, was das Ganze hier soll."



"Du fragst Dich sicher, Princess, was das Ganze hier soll."

Stimmt, dachte ich und nickte.

"Du weißt sicher schon, dass nach einem halben Jahr bestimmte … Medikationen abgesetzt werden müssen. Das fällt üblicherweise mit dem Ende der B-Grundausbildung zusammen. In Deinem Fall ist das halbe Jahr zwar noch nicht um, aber Du bist einfach schneller gewesen. Um ehrlich zu sein – ich habe in den letzten fünfzehn Jahren kein besseres Ponygirl gesehen, als Dich."

Ich spürte, wie ich errötete. "Vielen Dank, Sir Lucas."

Er fuhr fort: "Bei Dir kommt es mir vor, als hättest Du schon lange darauf gewartet, dieses neue Leben zu beginnen."

"Ich wusste nicht, dass es das überhaupt gibt, aber ... ja, so wird es wohl sein."

"Schön. Wie geht es Dir jetzt?"



"Schön. Wie geht es Dir jetzt?"

"Ich habe noch Schwierigkeiten, immer die richtigen Worte zu finden, weil ich nicht ans Sprechen gewöhnt bin und das Laufen ohne Hufe fällt mir etwas schwer, aber sonst … geht es mir … gut. Sehr gut. Ich habe das Gefühl, angekommen zu sein. Hier, bei mir … in meiner Haut. Ich habe mich nie besser gefühlt. Ich hoffe, ich kann bald wieder mit der Ausbildung weitermachen."

"In einer Woche, Princess. Wir machen ein Experiment: Normalerweise sehen sich Halter und Pony zu diesem Zeitpunkt in einem extra dafür geschaffenen Bereich der Akademie. Wir machen das, weil es … Probleme geben kann."

"Welche Probleme?"

"Komm, wir gehen auf den Balkon. Es ist sommerlich warm draußen. Ich möchte Dir etwas zeigen."

Ich wunderte mich, aber gehorchte (natürlich).

Draußen angekommen meinte er: "Ho, Princess! Was siehst Du?"



"Ho. Princess! Was siehst Du?"

Komische Frage, dachte ich. "Amsterdam?" "Allgemeiner!"

"Äh ... eine ... Stadt."

"Genau. Was meinst Du, wie viele Ponygirls da unten leben?"

"Nicht viele, schätze ich."

"Und in Deiner Heimatstadt?"

"Vermutlich keins."

"Das könnte stimmen. Du bist ein seltenes Geschöpf. Anders, einzigartig. Meinst Du, die Menschen dort unten können verstehen, wie Du bist, wie Du fühlst, wie Du denkst?"

"Eher nicht, fürchte ich."

"So ist es, Princess. Die meisten Halter leben dort unten. Jeden Tag. Alle haben einen Traum, den wir hier wahrmachen. Leider erleben wir oft, dass das alltägliche Leben dort unten und der erfüllte Traum gar nicht so gut zusammenpassen. In der Kategorie B und natürlich in C treffen die Halter nach sechs Monaten zum ersten Malihr Wunschgeschöpf, das häufig nicht mehr viel gemein mit der Frau, von der sie sich einst hier verabschiedet haben. Wir versuchen, sie auf das, was sie erwartet, vorzubereiten, sie zu informieren ... dennoch ist für manche ein echter Schock. Wenn sie es versuchen würden, diese Begegnung da unten zu erleben, kann es sein, dass sie feststellen, dass ihr neues Pony gar nicht in diese Welt passt. Und umgekehrt? Wer ist so stark, plötzlich damit konfrontiert zu werden, dass die Welt anders aussieht und dann einfach ganz wiederzukommen und zu sagen: "So, jetzt gehe ich auch noch den Rest des Weges, der mich von meinem früheren Leben wegführt'? Wir glauben, Du kannst das.

Deshalb bekommst Du eine Woche Urlaub bei Deinem Halter. Ich weiß, Du kommst wieder."

"Natürlich komme ich wieder!"



"Natürlich komme ich wieder!"

Er nickte nur. Dann meinte er: "Hast Du Dir eigentlich mal Gedanken darüber gemacht, wie Dein Leben nach der Ausbildung aussehen soll?"

"Hm. Ehrlich gesagt, war ich voll und ganz damit beschäftigt, zu verarbeiten, was während der Ausbildung mit mir passiert. Ich meine … wenn mir vorher jemand gesagt hätte, dass ich jetzt hier stehe – kahl, tätowiert, gepierct … ich wäre schreiend davongelaufen. Das ist schon sehr … äh … extrem, aber das ist nicht das … eigentlich Merkwürdige. Was mich verwirrt, ist, dass es mir gefällt. Was meine Gedanken beherrscht, ist, dass ich

meine Hufe und meine Trense vermisse und dieses ... Gefühl. Es tut mir so gut, verstehen Sie?"

"Ja. Das ist der Grund für meine Frage."

Schlagartig wurde mir bewusst, dass ich ein Problem hatte. Ein großes Problem. "Ich ... ich ... weiß nicht. Ich dachte, wenn Robert sein Ponygirl bekommt, ist alles gut. Er ist glücklich, ich bin glücklich ... puh! Wie kann man so naiv sein?"

"Es gibt keinen Grund für Selbstkritik, Princess. Das ist das Vorrecht der Jugend. *Dein* Vorrecht. Meine Aufgabe ist es, Dich vor Schaden zu bewahren. Ich denke, Du wirst es eine Woche in Verkleidung aushalten. Dann geht es hier weiter. Danach … nun, ich würde Dir gern einen Job anbieten."

Damit hatte ich nicht gerechnet. "Einen Job? Als Ponygirl?"



"Genau. Auf einer meiner Farmen. Vielleicht sogar in Deinem Heimatland."

"Es gibt Farmen? Ich dachte ..."

"Unser kleiner Ausritt, der mir übrigens mehr Spaß gemacht hat als viele andere Dinge in den letzten Jahren, fand auf meinem Landsitz in der Nähe statt. Dort lebe ich mit Snowflake, ein paar C-Ponies und guten Freunden und Freundinnen, die mich hin und wieder besuchen, um als A-Ponygirls und –boys einige entspannte Tage zu verbringen. Die Farmen sind anders. Professioneller. Was Du gesehen hast, ist ein Rummelplatz. Eine Farm ist dagegen eher wie Disneyland."

"Was wäre meine Aufgabe?"

"Nichts, was Du nicht in der Ausbildung gelernt hast. Lass mich offen reden: Schön sein, Dich bewundern lassen, Gäste mit dem Wagen herumführen, Freude bereiten. Dinge, in denen Du bereits meisterlich bist."

"Heißt "Freude bereiten" ...?"

"Eine Farm ist kein Bordell! Kennst Du die Varietés in Paris? Das Moulin Rouge, das Alkazar?"

"Nur vom Hörensagen."

"Dort gibt es viel nackte Haut. Es geht um Schönheit, Anmut, Grazie – nicht um Koitus. Auf unseren Farmen ist es ähnlich."

"Das klingt gut. Nein, das klingt … traumhaft. Ich könnte dort als Ponygirl leben und arbeiten?"

"Ja." "Immer?" "Ja." "Was ist mit Robert?" "Banken gibt es überall. Ich habe genug Einfluss, um vor Ort ein Vorstellungsgespräch zu organisieren. Überzeugen müsste er dann allerdings selbst. Wenn ihm das gelingt, könntet Ihr zusammen auf der Farm leben. Du müsstest dann Dein Wesen nie verstecken."

"Das heißt, ich könnte sogar ein C-Pony werden?"

"Wenn es das ist, was Du willst … sicher. Aber das solltest Du nicht überstürzen. Werde erstmal ein B-Pony und lebe für eine Weile so – dann kannst Du später immer noch entscheiden. Du weißt ja jetzt schon, dass es kein Zurück mehr gibt, nicht wahr?"

"Allerdings. Ich muss nur in den Spiegel schauen."

"Was hältst Du also von meinem Angebot?"

"Es ist … toll, ich meine, nein, es ist großartig, also … ich weiß nicht, was ich sagen soll." Mir kamen vor Freude die Tränen.

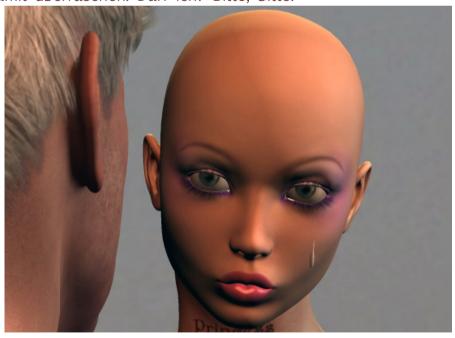


Mir kamen vor Freude die Tränen.

"Wie wäre es mit ... "ja'?" "Ja. Ja, ja, ja! Wo muss ich unterschreiben?"

Sir Lucas lachte. "Die Verträge liegen unten im Büro bereit. Du solltest aber erst mit Deinem Halter sprechen. Ich verspreche Dir, dass die Papiere bis zum Abschluss Deiner Ausbildung dort liegen bleiben. Unterschreiben kannst Du jederzeit."

Ich dachte kurz nach und sagte dann: "Ich möchte bitte gleich unterschreiben. Ich meine, das ist doch genau das, wovon Robert immer geträumt hat. Er wollte ein "echtes" Pony und das hat er jetzt. Wenn ich Tag und Nacht so sein kann, dann ist das für ihn doch die absolute Erfüllung! Bitte, Sir Lucas – ich möchte ihn damit überraschen. Darf ich? Bitte, bitte!"

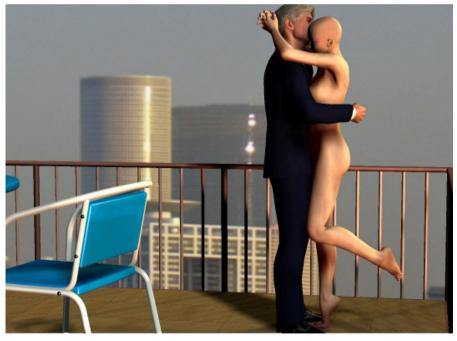


"Darf ich? Bitte, bitte!"

Er lachte wieder. "Unsere Trainer werden extra ausgebildet, um diesem Blick standhalten zu können. Das ist für Männer ein Problem. Ich schätze, ich könnte da auch mal etwas "Schulung" gebrauchen. Also gut. Ich gebe im Sekretariat Bescheid."

Regeln, Regeln, Regeln. Okay, ich bin so ein verrücktes Ding, dass ich darunter nicht leide, sondern Spaß daran habe, zu gehorchen. Diesmal jedoch vergaß ich alles, was ich entweder schon von meiner Natur aus mitbrachte oder spätestens in der Ausbildung hier gelernt hatte. Ich konnte nicht anders. Ich war so glücklich!

Ich fiel dem strengen, distinguierten, aber soooo netten Sir Lucas einfach um den Hals. Es musste sein!



Es musste sein!

Ein wenig erwiderte er die Umarmung sogar. Mir war natürlich klar, dass ich ihm gefiel und er mich mochte.

Trotzdem hatte er kein Problem damit, gleich wieder "umzuschalten" (was ich sehr … prickelnd fand) und kommandierte mich zum Lift und dann in einen Raum, in dem Sonya auf mich wartete.

"Also dann, Princess – bis in einer Woche. Ich wünsche Dir einen schönen Urlaub."

"Danke, Sir Lucas. Und ... danke für alles."

Dann ging er.

"Du magst ihn sehr, Princess, stimmt's?"

"Sicher. Er ist ein toller Mann."

"Ja. Das ist er wohl. Trotzdem solltest Du vorsichtig sein. Sir Lucas ist einer von der gefährlichen Sorte."

"Wie meinst Du das, Sonya?"

"Er hat Charisma, Geld und Einfluss. Er bekommt immer, was er will. Er ist wie ein Schachspieler – ein meisterhafter Schachspieler. Manchmal denke ich, wir sind hier alle seine Figuren. Er macht die Züge und gewinnt."

"Spricht das gegen ihn?"

"Nein. Ich denke nur, dass Du wissen musst, worauf Du Dich einlässt."

"Ich habe nicht vor, mich mit ihm 'einzulassen'. Ich bin verheiratet und ich liebe meinen Mann."

"Aha. Sicher?"

"Natürlich." Ich hätte viel dafür gegeben, um so sicher zu sein, wie ich mich gab.

"Na gut. Dann kommen wir jetzt zum Anziehen."

"Bäh. Was Du mir alles zumutest!"

Wir lachten beide herzhaft und ich war froh, von dem schwierigen Thema abgelenkt zu werden. Sonya meinte: "Dann wirst Du jetzt die Zähne zusammenbeißen. Wir fangen hiermit an." Sie hielt mir etwas entgegen, was wie ein zu groß geratener "Schlüpfer" aussah.

"Was ist das?"

"Eine Windelhose. Nur für die Reise."

"Was?! Das ist nicht Dein Ernst! Kann man das Ding aus meinem Hintern nicht mal für eine Woche herausnehmen?"

"Kommt nicht in Frage! Hattest Du mal eine Zahnspange? Einmal zu oft nicht getragen und die Arbeit von Tagen oder sogar Wochen war vergebens. Meinst Du, ich habe Lust, nach Deinem Urlaub wieder von vorn anzufangen mit Deiner Dehnung?"

"Ach so", lenkte ich kleinlaut ein. Ich hatte mit 13 tatsächlich eine Zahnspange gehabt und wusste, dass es stimmte.

Mir blieb keine Wahl, als die Windel anzuziehen. Ich hasste es, meinen Körper nach so langer Zeit wieder verhüllen zu müssen und dann auch noch so!

"Du bekommst einen ausreichend großen Vorrat mit. Dein Halter wird außerdem mit Zucker versorgt, den er Dir dann geben kann."

Das war mal eine gute Nachricht! "Wird der nicht abgesetzt?"

"Nein. Den kannst und wirst Du immer nehmen. Es gibt weder Unverträglichkeiten noch Nebenwirkungen – nur die bekannten Effekte."

"Blauer Zucker?"

"Natürlich. Nur noch."

Also bleibe ich dauerhaft auf diesem Trip, dachte ich. Na klar – das wusste ich doch schon. Ein Pony muss immer bereit sein und das war ich auch … und wie! Noch ein sinnvoller Verwendungszweck für die Windel.

Das Ding fühlte sich bescheuert an und sah auch so aus.



Das Ding fühlte sich bescheuert an und sah auch so aus.

Danach musste ich einen hochgeschlossenen, jedoch schulterfreien Pulli anziehen. Das Teil lag hauteng an. "Wow! Wo gibt es Mode mit eingebauten Zitzen?", wollte ich wissen.

"Keine Sorge. Dazu gehören noch Rock und Blazer."

Nachdem ich das alles angezogen hatte und es einfach nur deplatziert fand, entdeckte ich ein Problem: "Sonya, wie soll ich denn damit laufen?" "Verkleidung, Princess – und die einmalige Ausnahmegenehmigung, nicht wie ein Pony zu gehen."

"Ich will nicht mehr in Urlaub fahren", schmollte ich mit weinerlicher Stimme.

"Schluss jetzt! Du bekommst noch ein Paar Sandalen mit extremen Absätzen. Das ist fast wie auf Hufen."

Sie zog mir die High-Heels an (wirklich bequem – ich konnte meine Füße strecken; nur das Beugen der Zehen war unangenehm) und präsentierte mir zum Schluss eine Überraschung: Eine aus meinen eigenen Haaren angefertigte Perücke. Natürlich waren Frisur und Färbung ganz anders, aber ich freute mich, dass ich ehemals eigene Haare tragen durfte. Nachdem ich sie aufgesetzt hatte, wollte ich sie jedoch am liebsten wieder loswerden – so sehr hatte ich mich an meine Glatze gewöhnt.

Sonya führte mich in einen Warteraum. Dort stand ein Notebook.

Da sitze ich nun in einer Aufmachung, die mir nicht gefällt. Das bin ich einfach nicht mehr. Ich tippe meine Erlebnisse mit immer noch steifen Fingern. Genauer formuliert: Ich kann sie kaum bewegen. Ich bin fast so hilflos, als hätte ich meine Vorderhufe noch.

Bevor ich mich mit einer langen, innigen Umarmung von Sonya, die für mich wie eine Freundin ist, verabschiedet habe, äußerte ich noch eine Bitte. Sie wurde mir erfüllt. In der großen Reisetasche, die nachher in den Kofferraum von Roberts BMW verladen wird, liegt jetzt meine Trense. Immerhin.

Ich bin sehr aufgeregt.

Was wird Robert sagen? Wie wird er meine Veränderung finden? Ich glaube, er wird sehr glücklich sein. Er wollte, dass ich ein Ponygirl werde, aber ich glaube nicht, dass er ahnt, wie gut mir das gefällt.

Ich habe ein schlechtes Gewissen.

Ich hätte viel häufiger an ihn denken können.

Seit ich den blauen Zucker bekomme, bin ich ständig geil. Nicht alle meine sexuellen Phantasien drehten sich um Robert. Das war sogar eher ... selten.

Ich habe Angst.

Da ist etwas Dunkles, Unheimliches in mir. Eine ... Sehnsucht, ein Verlangen, das nichts mit Robert zu tun hat. Das ist so mies. So ... unfair. Ich schreibe das jetzt hin und mir geht es schrecklich dabei: Ich habe ... ich bin ... ich fühle mich zu Sir Lucas hingezogen. Ich liebe Robert, aber trotzdem ...

Ich hoffe, dass er jetzt schnell hier eintrifft, damit diese Gedanken ein Ende haben.

Eine Büroangestellte sagt mir gerade, dass er da ist. Ich werde das Notebook herunterfahren und mich auf den Weg zum Empfang machen – mein erster, selbstveranlasster Gang seit vielen, vielen Wochen.

Ich komme, Liebster!

Robert, 27./28. August

Es ist kurz vor Mitternacht. Ich fühle mich total kaputt. Also hole ich dieses dämliche Tagebuch hervor und schreibe mir den Frust von der Seele.

Dabei hatte alles so gut angefangen.

Natürlich war ich nervös, als ich endlich in Amsterdam ankam.